

## Predigt vom 08.08.2010 - 19. Sonntag im Jahreskreis

"Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben". Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dieses Wort mögen heutzutage viele als eine Zumutung und große Herausforderung empfinden. Denn dieses Wort ermuntert uns doch, dass wir den Mut haben sollen, uns auf die Seite der Minderheit zu schlagen. Eine Minderheit, die der Herr sogar als "klein" bezeichnet, fast möchte man sagen als "unscheinbar". Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dazu gehört sehr viel Mut, Kraft und Selbstüberwindung. Unserem Bewusstsein, auch als Christen, entspricht das ganz und gar nicht. Wir Menschen sind von unserer gebrochenen Natur aus darauf ausgelegt, mit der Masse zu gehen. Der Mensch geht am liebsten den leichtesten und bequemsten Weg oder, wie wir ja auch sagen, den Weg des geringsten Widerstands. Das gehört gewissermaßen zu dem, was man dem Menschen gar nicht erst sagen oder was dieser erst lernen müsste. Und in der Masse ist der Widerstand immer am geringsten. Darüber hinaus hat ein Mensch, im Allgemeinen jedenfalls, auch das Gefühl, dass diejenigen, die bei der Mehrheit sind, auch die Wahrheit haben und im Recht sind. Das, was die Mehrheit denkt, sagt und tut, scheint sich einfachhin bewährt zu haben und richtig zu sein - jedenfalls nehmen wir das unterbewusst so wahr. Orientiere dich an den Mehrheiten, und dann kannst du in dieser Masse ganz unbedenklich mitschwimmen, da brauchst du dir dann keine Sorgen zu machen, dann bist du immer auf der richtigen und sicheren Seite und gehörst zur Siegergesellschaft. Damit können wir uns eigentlich im Großen und Ganzen ganz gut anfreunden.

Uns dagegen auf die Seite der Minderheit zu stellen, das ist schon etwas, was wir eigentlich nicht möchten. In einer Minderheit kommen wir uns so verlassen, bloßgestellt und preisgegeben vor, und vor allen Dingen muss sich die Minderheit immer auch rechtfertigen, warum sie eine Minderheitsmeinung vertritt und sich nicht der einfach der herrschenden Meinung anschließt. Dagegen scheint es so zu sein - was so natürlich nicht ist -, dass die Mehrheit scheinbar immer den Rechtfertigungsgrund bei sich hat. Eine Mehrheit wird niemals zur Rede gestellt und gefragt: Warum tut ihr denn das eigentlich? Die bloße Mehrheit kann aber doch nicht der Grund für mein Tun und Lassen sein. Im Allgemeinen muss sich doch immer nur die Minderheit vor der Mehrheit verantworten: Was ist denn wirklich der Grund dafür, dass ihr so denkt, tut, redet und dass ihr dies oder jenes für richtig oder falsch haltet? Sonderbar: Wer bei der Mehrheit ist, der hat ungefragt und ohne, dass er zur Rechenschaft gezogen wird für das, was er tut, denkt und sagt, einfach recht, demgegenüber derjenige, der zu der Minderheit gehört, nicht selten ein schlechtes Gewissen hat, zumindest das Gefühl, seine Positionen verteidigen, rechtfertigen oder sich vielleicht sogar entschuldigen zu müssen und immer irgendwie mit dem Rücken zur Wand steht. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, „Groß“ und „Klein“, „Mehrheit“, und „Minderheit“ sind keine Rechtfertigungsgründe, auch wenn wir von unserem demokratischen Denken infiziert sind, das uns ja auch von Staats wegen immer vorgegaukelt wird, dass das, was die Mehrheit meint - und in der Demokratie gilt ja nur die Mehrheit, und die Mehrheit hat das Sagen - bereits schon deshalb gut und richtig sei. Nein, die Mehrheit ist doch überhaupt kein Kriterium für die Wahrheit. Die Wahrheit ist noch nie mehrheitsfähig gewesen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, trotzdem wird uns das als Christen zugemutet! Aber, so sagt der Herr auch: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn der Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben". Im Grunde genommen brauchen wir als – nicht selten verspottete - Minderheit gar keine Rechtfertigung, wenn wir authentisches Christentum leben, sondern wir haben die Rechtfertigung wirklich auf unserer Seite. Wir haben Gott auf unserer Seite. Gott bekennt sich ausdrücklich zu dieser kleinen Herde - nicht darum, weil sie klein ist.

Aber Gott erwählt uns nicht als Minderheit, weil wir in der Minderheit sind, - die Minderheit hat keinen Selbstzweck oder ist etwa schon in sich etwas Gutes und Positives, sondern weil wir in der Wahrheit stehen sollen, aber die Wahrheit immer nur eine kleine Gruppe vertritt und immer nur relativ wenige in der Welt den Mut haben, den Herrn und seine Wahrheit auch wirklich bezeugen und dafür auch den Kopf hinhalten wollen. Darum sind die Christen auch nur diese kleine Herde.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, unsere Kirche hier in Deutschland hat ja auch nicht den Mut, an ihre Gläubigen zu appellieren, Mut zur kleinen Herde zu haben. Das sieht man schon daran, dass über alles Mögliche Statistiken veröffentlicht werden, die sich nun mal nur an Zahlen orientieren. Je höher die Zahl, desto besser. So jedenfalls suggeriert es ja eine Statistik. Eine Statistik macht aber mitnichten eine Aussage über die Wahrheit! Es geht offenbar gar nicht mehr "offiziell" in der Kirche um die Wahrheit, sondern nur um Zahlen und Klischees. Diese jedoch haben nur eine höchst begrenzte Aussagekraft, und was die Wahrheit und die Substanz betrifft, so hat eine Statistik überhaupt keine Aussagekraft. Denn was an geistlicher Substanz und Qualität wirklich vorhanden ist oder eben auch nicht, das lässt sich nicht statistisch belegen. Es lässt sich nur sagen, dass schon überhaupt nicht vorhanden sein kann, was noch nicht einmal in einer Statistik auftaucht. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, lassen wir uns doch da nicht in die Irre führen und durch Zahlen täuschen, sondern es kommt darauf an, dass wir den Mut haben, zu der kleinen, aber feinen Herde des Herrn zu gehören, mit allem, was dann eben auch dazu gehört. Die Mehrheit ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Zahl.

Das Heer der Mitläufer, die die Mehrheiten besorgen, ist übrigens auch für ein Staatswesen ein hochbrisantes und gefährliches Potential. Eine Gewaltherrschaft stützt sich ja nicht auf eine Oligarchie von wenigen Bonzen. Ohne die Schwerkraft der gesichtslosen, nicht selten sogar verängstigten Masse wären die alle machtlos. Masse rekrutiert sich aus Kopien, besonders in Uniform, DIN genormt, Elite dagegen aus Originalen. Die Kirche Jesu Christi ist kein Masseklumpen, sondern filigran, ein fein ausdifferenzierter, lebendiger Organismus.

In diesem Zusammenhang ist mir ein Wort eingefallen, das ich zu Beginn und während meiner Studentenzeit dauernd gehört habe. Damals, 1968 und in den folgenden Jahren, wurde das von den „Linken“ überaus negativ besetzte Wort "elitär" häufig gebraucht. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich denke sehr elitär und habe alles für Elite übrig! Damals waren natürlich die Elitären die „Großkapitalisten“ und „Ausbeuter“ und überhaupt alles, was nicht dem vulgären Pöbel entsprach. Das Wort ist heute praktisch aus unserer Umgangssprache verschwunden, ganz sicher nicht nur deshalb, weil es negativ besetzt war, sondern vor allem weil die antielitäre Gesichts- und Profillosigkeit schon längst den Marsch durch alle gesellschaftlichen Institutionen angetreten und sich dort fest etabliert hat. Ich jedenfalls möchte dieses Wort hier ganz ausdrücklich und positiv einführen: Gott erwartet von seinem Volk, dass es elitär ist und dass es eine Elite ist. Die Kirche Jesu Christi soll die Elitetruppe in der Welt sein! Diejenigen, die das Wort "elitär" vor mehr als 40 Jahren so verteufelt haben, was haben die uns denn gebracht? Weitgehend "vulgär" und "ordinär"! Das haben wir heute und das braucht keiner. Das wagt heute nur niemand zu sagen. Und warum? Weil er sich damit gegen die moderne Mehrheit stellt. Und dazu bräuchte man Mut.

Elitär heißt hier überhaupt nicht zu versuchen, stolz und angeberisch gegenüber anderen Menschen seine Oberfläche zu vergrößern und auf andere Menschen herabzuschauen, sondern elitär in dem guten Sinne, wie ich es gebrauche, heißt: Substanz, Qualität, Profil, Gesicht und Persönlichkeit zu haben, ein eindeutiges, klares, christliches, christusförmiges und -ähnliches Profil und Gesicht, damit jeder erkennen kann: Aha, der gehört auch zu dieser Truppe und das

ist eine tolle Truppe! Wo wir uns als Katholiken der Welt anpassen, wo wir uns mit der Masse gemein, ordinär und vulgär machen - was weitgehend schon längst geschehen ist, weil wir ja auch meinen, wir müssten möglichst viele Mitglieder haben -, werden wir keine Menschen mehr dazugewinnen, weil wir als Kirche kein Gesicht mehr haben. Sondern wir werden die Menschen, die nach der Wahrheit suchen, und von denen gibt es heute so viele, nur dann anziehen, wenn wir uns ganz klar auch als solche zu erkennen geben, die in der Wahrheit stehen, für die Wahrheit den Kopf hinhalten und die Wahrheit rechtfertigen können und welche auch den Mut haben, die Wahrheit in der Öffentlichkeit zu vertreten - ohne dass sie sich schämen, dass sie darum in der Minderheit sind. Aber tatsächlich schämen sich die meisten Christen ja, zur Minderheit zu gehören. Und von denen, die sich als Christen in der Masse mittreiben lassen, können dann die Christen mit Gesicht nicht selten hören, sie übertrieben mit ihrem Christentum, statt dessen müsse man „mit der Zeit gehen“. „Mit der Zeit gehen“ heißt im Allgemeinen nichts anderes als im Rudel mitzuheulen.

Zuerst muss es uns Katholiken auf ein scharfes Profil als Zeugen des Glaubens ankommen. Schließlich macht uns doch das Siegel des Heiligen Geistes, das wir in der Firmung empfangen haben, zu Originalen und gibt uns gerade auch dieses Sakrament die Stärke und die Kraft, ganz „unverschämt“ gegen die Masse und die Mehrheit in der Wahrheit des Glaubens zu stehen. Wenn es dann auch noch eine größere Anzahl von Profilierten gibt, umso besser. Aber eine gesichtslose Masse hat keine Identität, ist für jeden, insbesondere auch für die Suchenden, unkenntlich und erstickt auch noch das bisschen, was an Substanz vielleicht noch da ist. Nicht zuletzt ist ein gesichts- und identitätsloser Haufen doch noch uninteressanter als eine alte Zeitung. Oder? Damit wird keiner „ausgesperrt“, aber dass einer, der dazu gehören will, sich wenigstens um dieses Profil und das Glaubenszeugnis nach Kräften bemühen will, das muss man schon fordern. Das ist die große Verantwortung der Kirche als ganzer und damit auch jedes einzelnen Katholiken für die Menschheit und die ganze Welt. Andernfalls nimmt die Kirche auch sich selbst nicht mehr ernst und darf sich dann nicht wundern, wenn kein Hund mehr ein Stück Brot von ihr nimmt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir sollten stolz sein, dass wir zur Elite berufen sind! Die Welt ist doch blind, dunkel, Finsternis. Was sollen wir uns denn mit der Welt gemein machen wollen oder worin sollen wir denn auf die Welt hören wollen, worauf sollen wir denn mit der Welt stolz sein? Aber wir könnten und müssten stolz sein, wenn wir nur einmal begreifen würden, wer wir als Christen wirklich sind, wozu wir berufen sind, wer wirklich hinter uns steht - Gott selbst. Wir können und müssen unser Christentum mit Mut vertreten und brauchen uns doch draußen in der Öffentlichkeit der Welt vor keinem zu verstecken oder uns gar zu schämen, dass wir katholisch sind.

Ein Beispiel für die Welt im heutigen Evangelium ist dieser ungerechte Hausverwalter, der sich sagt: "Mh, mein Hausherr, Prinzipal und Vorgesetzter hat sich schon lange nicht mehr gemeldet. Ich glaube, der interessiert sich gar nicht mehr für uns. Der hat sich schon lange nicht mehr sehen lassen, vielleicht ist er ja verschollen. Also werde ich jetzt hier den Eigentümer und den Hausherrn spielen und werde ins Gewand des Hausverwalters hineinschlüpfen, in das Gewand dessen, der ganz allein das Sagen hat, und ich werde selbst wie ein Eigentümer sein und hier willkürlich schalten und walten". Davor wird im Evangelium sehr gewarnt: "Dann wird der Herr kommen, zu einer Stunde, die er nicht kennt, und er wird den unzuverlässigen Verwalter in Stücke hauen". Der aber, der in Treue gegen den Strom der Zeit geschwommen ist und gegen den Strom der Masse in Treue verwaltet hat, was ihm Gott anvertraute, der wird am Tisch Platz nehmen dürfen, und der Herr selbst wird ihn bedienen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was sind denn solche Güter, die wir zu verwalten haben? Ich mache einmal wieder in aller Deutlichkeit darauf aufmerksam: Das sind zunächst unsere natürlichen Fähigkeiten. Das, was wir können und an natürlichen Begabungen haben, haben wir von unserem Schöpfer geschenkt bekommen. Und erst recht, was wir durch die übernatürlichen Gaben bekommen haben, durch die Sakramente, insbesondere die Taufe, die Firmung und die heilige Eucharistie. Das sind doch Talente, mit denen wir wuchern müssen! Jeder Christ ist schon allein durch die sakramentalen Gaben und Gnaden hochtalentiert.

Ich darf das einmal wieder so sagen, weil das Bewusstsein unter den Christen meist so ist, dass man das nun mal so macht, und früher ist es auch so gewesen. Man bringt die Kinder vielleicht noch zur Taufe, was hinterher kommen müsste, interessiert doch kaum noch jemand. Früher sind sie dann klassenweise am Bischof vorbeigeschoben worden, um gefirmt zu werden - naja, da sind sie zur Kommunion gegangen, und die einen sind halt „dabei geblieben“, die andern sind fortgelaufen... Ich muss Ihnen das ja nicht sagen, Sie kennen ja dieses Phänomen gut genug.

Wie soll da jemandem der Gedanke kommen, dass uns da Schätze, Kostbarkeiten und Talente von Gott geschenkt werden! Und das bei jeder hl. Messe und keineswegs nur am Anfang des Lebens bei der Taufe oder auch in der Firmung. Das ist Er selbst, der schalten, walten und uns verwandeln will, wie ich es in diesen Tagen am Festtag von der Verklärung des Herrn gesagt habe, und den wir darum auch schalten und walten lassen müssen! Sonst verwalten wir nicht in rechter Weise die Güter, die uns in jedem Sakrament geschenkt werden, denn dafür müssen wir unerbittlich Rechenschaft ablegen, wenn der Herr kommt.

Dies ist aber nicht etwa erst am Ende der Zeiten, sondern er kommt zu jedem einzelnen schon in der Stunde seines höchstpersönlichen Todes. Dann marschiert derjenige, der aus dieser Welt abberufen worden ist, ins Gericht, und dann wird der Herr ihn fragen: Was hast du denn mit dem gemacht, was ich dir geschenkt habe, mit deinen natürlichen Gaben, die du von mir bekommen hast, und auch mit den sakramentalen Talenten, die ich dir geschenkt habe - wie sind diese fruchtbar geworden, wie hast du sie weiterentwickelt? Hast du deine Talente, die ich dir geschenkt habe, denn auch zum Aufbau des Reiches Gottes in der Welt eingesetzt? Sakramente sind nicht bloße Konsumgüter, und Begabungen nicht nur dafür da, um Geld zu verdienen und Reichtümer in dieser Welt aufzuhäufen - ich sage es ganz drastisch und direkt, aber doch auch sehr scharf konturiert und karikierend, damit uns klar wird, worum es uns da eigentlich geht.

Hinweisen möchte ich auch noch auf das scheinbar zwiespältige Bild, das hier von Gott eigentlich ausgesagt wird, weil das unser Gottesbild auch sehr erschüttern müsste: Er wird den untreuen Verwalter gnadenlos und unerbittlich in Stücke hauen! So steht es im Evangelium. - Es wird ja manchmal gesagt, ich würde so gnadenlos predigen. Aber das ist der Text. Lesen Sie doch die Bibel, jeden Tag wenigstens eine Viertelstunde, und Sie werden mich danach besser verstehen. - Und im Kontrast dazu wird sich dann derselbe Gott mit Freuden und Wohlgefallen zum Knecht derer machen, die ihm in Treue gedient und seine Güter in gerechter Weise verwaltet haben. Die einen werden die Gerechtigkeit erfahren müssen aufgrund ihrer eigenen Schuld, und die anderen dürfen Barmherzigkeit erfahren.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, haben wir Mut, elitär zu sein im Sinne christlicher Qualität und eines scharfen Profils, und uns der Welt entgegenzustellen. Die Welt darf ruhig auf uns aufmerksam werden. Wir sind stark. Wir haben das Licht der göttlichen Wahrheit und damit allen Grund, selbstbewusst zu sein. Die Welt ist nicht stark. Sie bildet sich nur ein, Licht zu haben und stark zu sein. Sehen Sie doch die Hilflosigkeit einer gottlosen Welt. Das

ist doch nur noch erbarmungswürdig, was man da tagtäglich auf ganz unterschiedliche Weise erleben kann. Aber die Welt meint ja, es ohne den lieben Gott machen zu können. Stattdessen sagt Gott: Ich stehe absolut verlässlich hinter euch, meine kleine Herde.

Wir Christen brauchen die Masse wirklich nicht zu fürchten. Wer in der Masse mitschwimmt ist schwach! Er hat keinen Selbststand und keine eigene Meinung und fällt deshalb dauern um! Die heilige Theresa von Avila dagegen sagt: "Gott und ich, wir beide sind immer die meisten". Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich sage es Ihnen einmal wieder knochenhart: Die Welt und die Masse sind eine Masse von „Nullen“ in den Augen des Herrn. Bedenken Sie, nur 1 mal 1 ist 1, aber milliardenmal 0 ist immer noch 0. Merken Sie, was es heißt, sich auf die Masse zu verlassen und mit der Masse mitzuschwimmen? Die Masse können Sie vergessen. Mit der Masse zu schwimmen ist Selbstentwertung! Erst recht für einen Christen. Leben Sie stattdessen ihre Berufung als Christen, und das heißt als Zeugen! Gott hat es so beschlossen. Er will und kann es so machen und er wird es auch machen: Das Reich des Vaters gehört der kleinen Herde. Das wird die Masse der Welt nicht verhindern.

Ein Beweis dafür ist schon die Geschichte Israels: Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Israel war in Ägypten ein Haufen von Sklaven, ein Nichts, eine absolute Null im Vergleich zu den vielen anderen, gewiss kleinen Völkern, die aber, wenigstens zum Teil, auch Macht und Einfluss hatten in der Welt und auch militärische Bedeutung - Israel dagegen hatte gar nichts! Und Gott erwählt dieses Nichts, das noch nicht einmal einen Namen hatte, selbst den musste ihm der Herr noch geben: "Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, Gottesstreiter, denn du hast mit Gott und den Menschen gestritten und hast gewonnen." Dann wird dieses Volk, das Gott (zunächst jedenfalls) die Treue hält, zu einem Volk, das kein anderes fürchten musste, weil Gott selbst die starken Völker, die einen Namen hatten, vor diesem Haufen - den Gott allerdings nun zu seinem Volk geprägt und geformt hatte - weggeblasen hat wie der Wind den Spreustaub. Sie brauchten niemanden zu fürchten. Auch wenn sie militärisch in der Minderheit waren, die Israeliten haben alles „geputzt“. Die Niederlagen kamen erst dann – sogar als sie selbst militärisch überlegen waren - sobald sie von Gott abgefallen und ihm untreu geworden waren.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn wir in der Minderheit sind, brauchen wir keine Angst zu haben: "Fürchtet euch doch nicht, es soll ja nicht durch eure Stärke geschehen, die ja wirklich nicht nennenswert ist - da braucht ihr euch nichts darauf einzubilden. Es soll durch meine, Gottes Stärke, geschehen, durch die Stärke, Kraft und Macht des Allmächtigen. Darum verliert euch nicht an die Welt, macht euch in mir fest, und macht darum mich zu eurem Schatz, und weil ich dann euer Schatz bin: Empor die Herzen, damit sie wirklich bei mir sind!" So, wie wir es in der Präfation hören: "Erhebet die Herzen - wir haben sie beim Herrn". Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, mein Appell zum Abschluss: Selbstbewusstsein als Christen! Haben wir keine Angst, wir stehen in der Wahrheit. Lasst doch die Welt darüber lachen. Am Lachen erkennt man den Narren. Die Welt lacht, weil sie ihre Finsternis vermeintlich für Licht hält. Wir aber stehen in der Wahrheit und wissen, was wichtig ist. Haben wir den Mut zu der kleinen Herde zu gehören!

Ich möchte noch etwas ergänzen: Sie wissen, dass ich vor kurzem in Russland in einer Gemeinde war, die mehr oder weniger ein Zentrum der Evangelisierung für gesamt Westsibirien ist. Da bin ich jeden Morgen um 5 Uhr durch Gesänge aufgewacht, sonntags wie werktags, 5 bis 6 Uhr! Und das war nicht irgendein Gegröle von Leuten, die etwa die ganze Nacht durchgezecht haben, sondern ein ganz begeisterter Gesang. Ich fragte den Pfarrer, was denn da los sei, und er sagte: "Das sind die Pfingstler." Die Pfingstler kommen jeden Tag von überall her, aus der ganzen Millionenstadt müssen sie kilometerweit anreisen. Sie sind noch in

der Nacht aufgestanden, haben gefrühstückt, und um 5 Uhr halten sie dort jeden Tag eine Stunde Lobpreis von 5 bis 6 Uhr. Ich sage das zu meiner eigenen Schande. Und dann? Dann gehen sie auf die Arbeit.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, eine Miniherde - aber mit Profil und Substanz! Die halten den Kopf hin, haben Mut und Gesicht. Donnerwetter. Das wünsche ich mir für die Katholiken auch.

Amen.